

leblos betrachtet wird, muß durch die Kraft der im Sperma wirksamen väterlichen Seele erst mit einer vegetativen Seele belebt werden. Diese wird dann, wieder kraft des Spermas, durch eine sensitive Seele ersetzt, die aber schließlich durch die endgültige menschliche Wesensform, die gottgeschaffene Geistseele, abgelöst wird, und zwar beim männlichen Embryo nach 40 Tagen, beim weiblichen nach 80 Tagen (!).

Mitterer zeigt nun mit unübertrefflicher Begriffsklarheit, wenn auch stellenweise etwas langatmig, daß es sich nach den Ergebnissen der Biologie beim Menschenwerden nicht um ein Menschwerden von etwas handelt, das noch nicht Mensch ist oder gar leblos ist (Speise), sondern daß die befruchtete Keimzelle von Anfang an menschlich beseelt, also bereits „Mensch“ ist und sich aus eigener Kraft zum Vollmenschen entwickelt. Die Leistung der Eltern ist nicht „Ursache“ dafür, sondern bloß äußere „Bedingung“. Innerlich aber geht es nicht um einen ständigen Wesensformwandel, sondern um den Wandel der stofflichen Struktur kraft der von Anfang an wirksamen menschlichen Wesensform. An die Stelle der *privatio*, des Aus-dem-Wege-Räumens früherer Formen, tritt die *involutio*, d. h. die frühere Struktur ist der späteren nicht „im Wege“, sondern vielmehr gerade „der Weg“ zu ihr. Der berühmte thomastische Erzeugungsbegriff, der den biologischen Tatsachen nicht entspricht, muß also durch den Entwicklungsbegriff ersetzt werden, der — scholastisch gesprochen — nichts anderes besagt als den Wechsel der Stoffteilchenorganisation (der *hylomeren* Konstitution) unter Verbleib und kraft der Wesensform (der *hylomorphen* Konstitution). Dieser Begriff ist als neue, Thomas unbekannte Kategorie des Werdens in die scholastische Philosophie einzuführen. Der Nachweis Mitterers, in allen Einzelheiten sorgfältig belegt, scheint durchaus gelungen und ist von grundsätzlicher Bedeutung. Mitterer scheint allerdings, obwohl er es nirgends ausdrücklich sagt, vorauszusetzen, daß in der Biologie selber das Wesentliche bereits geklärt sei. Doch sind viele Deutungen der gefundenen Tatsachen noch sehr umstritten. Namentlich die organische Seelenlehre selbst birgt viele Rätsel. Man denke nur an das äußerst schwierige Problem der Entstehung der Lebensseelen. Auch die bisherige scholastische Theorie darüber scheint mehr eine terminologische Verdeckung als sachliche Lösung zu sein. Es ist zu hoffen, daß Mitterer in weiteren Untersuchungen auch diese Fragen mit der gleichen Gründlichkeit in Angriff nimmt, um so dem im vorliegenden Buch Gebotenen erst den völlig tragfähigen Grund zu schaffen.

Lin. a. d. D.

Josef Knopp.

Was ist der Mensch? Versuch einer Sinndeutung des Lebens und der Geschichte. Von *Johann Fischl*. 8° (283). Graz-Wien 1948. „Styria“, Steirische Verlagsanstalt. Kart. S 17.40, Pappbd. S 23.40.

Das kleine Werk ist ein würdiger Nachfolger der bisher erschienenen Bücher des geschätzten Grazer Philosophen. Ungemein anschaulich in der Sprache, nur so wimmelnd von meist treffenden Vergleichen. Das sichert ihm unmittelbare Verwendbarkeit für volkstümliche Vorträge. Vom Fache her möchte man die Existentialphilosophie stärker berücksichtigt sehen. Hat doch diese manch wichtige Analysen für das Verständnis des Menschen beigebracht — wenn auch in einseitiger Übersteigerung. Ebenso fehlt eine klare Herausarbeitung des schwierigen Begriffes „Weltanschauung“ (S. 115 f.) — ein Mangel, der übrigens selt-

samer Weise sogar Fischls älterem Werke „Christliche Weltanschauung“ anhaftet. Eine Zusammenfassung der vielfältigen Gedankengänge am Schlusse des Buches würde das Ganze übersichtlich abrunden. Auch ein Sachwörterverzeichnis wäre für den Gebrauch vorteilhaft.

Linz a. d. D.

J. Knopp.

Die Christusbotschaft des Alten Testamentes. Kurze Darlegung und Erklärung der wichtigsten messianischen Weissagungen. Von *DDr. Jakob Obersteiner*. 8° (248). Wien, Verlag Herder, Hlwd. S 30.—

Es ist erfreulich, daß sich die Wissenschaft vom Alten Testament wieder den großen theologischen Gedanken zuwendet und sie auch weiteren Kreisen zugänglich macht. Obersteiner bringt die Anfänge der messianischen Weissagungen in den historischen Büchern, ihre Weiterentwicklung in den Psalmen und ihre volle Entfaltung in den Schriften der Propheten. „Da das Buch für einen weiteren Leserkreis bestimmt sein soll, ist auf wissenschaftliche Details im allgemeinen verzichtet worden, wenn es auch auf wissenschaftlicher Grundlage beruht und die Forschungsergebnisse der alttestamentlichen Disziplin soweit als möglich berücksichtigt wurden“ (S. 5).

Das geschichtliche Milieu der Weissagungen ist gut gezeichnet. Die Erklärung ist theologisch und historisch mit guten Gründen fundiert. Gerade dieser Stoff hätte die Versuchung nahegelegt, mit mißverständener „pneumatischer Exegese“ zu operieren. Vielleicht hätten die Züge des Christusbildes in einzelnen Weissagungen an Schärfe in der Darstellung gewonnen, wenn die Diskussion nicht angenommener Erklärungsversuche entweder in Exkurse, wie es über den „Knecht Jahwes“ geschah, oder in die Anmerkungen verwiesen worden wäre. Ein Wunsch wäre es zu erfahren, wie das jeweilige Christusbild Heilsbotschaft in der konkreten geschichtlichen Situation, aus der die Weissagung stammte, war. Obwohl die Gefahr eintöniger schematischer Behandlung nahelag — in der „Messiasbotschaft der Propheten“ werden allein 23 Weissagungen behandelt —, ist es dem Verfasser gelungen, nie ermüdend zu wirken. Für weniger Kundige wäre die Angabe der Schriftstelle Seite 30, 35, 49, 51, 56, 58 zu machen. Vielleicht ließe sich auch für Ps 72 ein passender Titel („Der Friedenskönig“?) finden.

St. Pölten.

Dr. A. Stöger.

Die Wunder des Propheten Eliseus. Von *Msgr. Dr. Karl Fruhstorfer*. 8° (68). Linz a. d. D. 1949, Oberösterreichischer Landesverlag. Brosch. S 6.80.

Msgr. Fruhstorfer behandelt in dieser Arbeit einen besonders anziehenden Abschnitt des Alten Testamentes, über dessen geschichtlichen Gehalt und literarische Art die Meinungen auch auf katholischer Seite geteilt sind (Šanda). Der Verfasser zeichnet uns Eliseus als den mutigen Vorkämpfer des Eingottglaubens, der mit den anderen Großen des Alten Testamentes der Menschheit die Richtung gewiesen hat, die zu allen Zeiten allein zum Aufstieg führt. Insbesondere ist es dem Verfasser gelungen, die sittliche Persönlichkeit des Propheten scharf zu zeichnen: seinen Edelmut, seine Uneigennützigkeit, seine Weitherzigkeit und Hilfsbereitschaft. Abgesehen von zwei Beglaubigungswundern verfolgen alle seine Wunder neben ihrem höchsten Zweck (Förde-